

## Weltallwanderung

JOHANNES; DER APOSTEL; DER NICHT STIRBT; BIS WIEDERKOMMT DER HERR; WANDERT AUS VON DER ERDE INS WELTALL (Konzipiert April 2014)

Ein Leben lang hatte der unsterbliche Urapostel Johannes die Erdenwelt durchwandert, jahrtausendlang, um nach einigen Missionserfolgen zuletzt doch immer wieder Gefahr zu laufen, enttäuscht sein Bemühen um durchgreifende Christianisierung der Völker der Erde aufzugeben. An sich war er solche Enttäuschung gewohnt, eigentlich von Jugend an, von der Zeit an nämlich, als er als einer der engsten Mitarbeiter des Herrn Jesus miterleben musste, wie sein Judenvolk mehrheitlich sich der Offenbarung verschloss, es sei Gott in Jesus Christus Mensch geworden, um als Gottmensch der Welt die Bürde ihrer erbsündlichen Belastung abzunehmen. Diese Lastentilgung setzte zunächst einmal voraus, es würde sich die Welt ihrer würdig und dem Befreier gegenüber aufgeschlossen zeigen. Dem war nicht so. Und so musste der Mensch gewordene Gottessohn sich bereitfinden, als Sühneopfer das Erbarmen des göttlichen Vaters und damit die Versöhnungsgnade der Allerheiligsten Seele, Gottmutter, zu erwirken. Dazu musste der Gottmensch sich bereitfinden, da Er der Unzulänglichkeit der Erbsündenmenschen wegen einzig und allein imstande war, das wirklich not-wendende und entsprechend notwendige Sühneopfer zu leisten. Wie grausam hart es damit beschaffen war, erfuhr Johannes, als er als einziger der flüchtig gewordenen Apostelkollegen die unbedingte Treue hielt, unter dem Kreuze des Welterlösers ausharrte, um erschauernd die Schwere dieser Sühneleistung mitauszustehen, dabei seinem Herrn und Meister gemeinsam mit treuen Frauen ein wenig Miterlöser werden zu dürfen. Darüber wurde er einer der ersten Christenmenschen, die des nachfolgenden Völkerapostels Aufforderung nachkommen. Anhänger Christi mussten das Wenige nachholen, was an dem an sich einzig zulänglichen Sühneopfer des Gottmenschen noch aussteht. Die Anhänger unter dem Kreuze standen als erste prototypisch für der Christenmenschen Miterlöserschaft, als erste voran selbstredend die Gottmenschenmutter, die als Mutter schon rein naturgemäss das Leiden des Sohnes aufs schmerzlichste mitzuerleiden hatte. Auf diesem Leidensweg des gottmenschlichen Menschheitserlösers und seiner engsten Mitarbeiterinnen und des Johannes Mitarbeiterchaft wurde mit unüberbietbarer Schärfe deutlich, wie sinnvoll die Leiden unserer Welt sind, wie sie sinn-, aber auch zweckvoll sind, zweckvoll, da Erlösung von erbsündlich bedingten Erschwernissen sich ja auch als durchaus nützlich erweist.

Nach Christi glorreicher Auferstehung von den Toten war Johannes wiederum mitdabei, als der gottmenschliche Herr vor seiner Aufnahme in den Himmel über all unseren Himmeln seine apostolischen Mitarbeiter mit der Aufgabe der Weltmission betraute. Vorher schon hatte Johannes miterlebt, wie schwer den Herrn die Ablehnung seiner nächsten Landsleute anging, wie er sich schliesslich sogar hinaussehnte über die Grenzen seines Mutterlandes hinaus, hoffnungsvoll betonte: Sein Christentum würde anderen Völkern anvertraut, die sich ihrer Auserwählung würdig erwiesen, daher die erwarteten Früchte einfahren könnten. Jahrtausendlang war der apostolische Johannes missionarisch tätig, auftragsgemäss die Völker das Evangelium, also die Frohe Botschaft zu lehren, um durch sein gutes Beispiel der Predigt den besten Schliff zukommen zu lassen, um die christliche Offenbarung durch eigenes Wort und beherzte Tat beglaubwürdigen zu können, würdig durchaus - würdiger als viele seiner Landsleute. Johannes tröstete das Christenwort: der Prophet gilt am wenigsten im eigenen Land. Dementsprechend hoffnungsfroh machte sich der Urapostolische ans Werk, die Heidenwelt zu gewinnen. ihr klarzumachen, wie ihre adventistischen Heilserwartungen sich über jedes Erwarten hinaus bestätigt sehen konnten. Seinem Missionswerk war zunächst Erfolg beschieden. Die Heidenwelt zeigte sich tatsächlich aufnahmebereit, erkannte, wie die christliche Offenbarung alles das zur Erfüllung brachte, was ihr naturreligiöser Frommsinn vorausgeahnt hatte. Freilich, gut Ding will Weile haben, geht nicht von heute auf morgen glatt über die Bühne, geht nicht im erwünschten Mahse gut voran - um schliesslich gar noch nach hoffnungsvollen Anfängen zu scheitern, schier hoffnungslos im Sande verlaufen zu müssen. Johannes musste miterleben, wie erfolgreich christianisierte Völker sich Christi eindringlicher Warnung zum Trotz durch falsche Messiasse entchristianisieren liessen, vornab das ehemals christliche Abendland, in dem Christen mehr und mehr zusammenschmolzen zur 'Kleinen Herde' einer eigens so genannten 'Restschar'. Johannes tippte sich an die Stirn, um sich zu sagen: so etwas habe ich doch schon einmal erlebt, nicht wahr? Wahr ist's! Nämlich zuerst ja bei seinem eigenen Judentum, das sich anfangs dem Gottmenschen gegenüber aufgeschlossen zeigte, begeistert sogar, um dann, als es Ernst wurde, mehrheitlich abzuspringen, sich der Auserwählung nicht gewachsen zu zeigen. Mehr und mehr musste unser Apostolischer erkennen: sein Judentum stand und steht beispielhaft für das Erdenvolk überhaupt. Fürs Erdenvolk? O, sagte er sich: unser Erdenvolk, unsere Irdischen, das ist doch nur so klein und winzig, wie es zu irdischen Lebenszeit Jesu Christi seine jüdischen Landsleute im Vergleich zu den damaligen Erdweltmächten waren. Unsere weltabgelegene Erde ist mit ihren Bewohnern von unverkennbarer Eigenart, von entsprechend

einzigartiger Individualität - wo aber ein individuell origineller Eigenwuchs, da ist erfahrungsgemäss immer auch eine Gemeinschaft. Individuum und Gemeinschaft tragen einander. Gibt es nun unsere Irdischen - muss es dann nicht auch eine universale Menschheit geben? Müsste es eigentlich! -

Von solcher Erwägung aus war der Gedankensprung nicht gross: wie es unserem Herrn Jesus Christus bereits zu seiner irdischen Lebenszeit hinauszog in die weite Welt, zu Völkern, die doch wohl die erwarteten Früchte brächten, so könnte es unsere Apostolischen hinausziehen in die Welt, die jenes Weltall ist, das unsere Wissenschaftler entdeckt haben, in das hinaus sich unsere Techniker als Astronauten hinauszutasten im Begriffe sind. Als uns der Herr mit Weltmission betraute, mit einer "bis zu den Grenzen der Erde", ob er da nicht die engen Grenzen der Erdenwelt ins Weltallweite sich ausgedehnt dachte, ob er da in seiner Gottheit bereits hintergründig das Weltall im Auge hatte? Solches bedenkend liegt die weitere Erwägung nicht fern: sollten sich irgendwo in der nun wirklich breiten und weiten Welt, im Weltall jene Völker finden lassen, die sich ihrer christlichen Auserwählung würdig erweisen und die erwarteten Früchte erbringen? Oder sollten wir am Ende befinden müssen: das ganze Menschheitsvolk ist nicht besser als das Judentum, das sich in vielerlei Beziehung, wahrhaftig nicht als letztes auch in dieser Beziehung als prototypisch für unser Erdenvolk überhaupt erwies? Unmöglich wäre das nicht. Ist uns der gottmenschliche Herr das einzige Sühnopfer, das der dreifaltigen Gottheit hinreichend Erlösung zugute- bzw. zum Besten kommen lassen kann - sollte dafür nicht auch das gesamte Menschheitsvolk den Beweis erbringen, den traurigen? Also das wollen wir doch nicht hoffen. Jedenfalls möchten wir zu solcher Schlussfolgerung nicht kommen müssen. Und wenn unsere Grundsatzdenker solche negative Behauptung wagen - nun, dann sollten wir doch alles daran setzen, sie auf experimentelle Weise zu widerlegen.

Entspricht unser Wunschdenken unserer Wirklichkeit? Bekanntlich selten - aber vielleicht gähnt solche Kluft zwischen Ideal und Wirklichkeit nur hienieden in unserer Erdenwelt, nicht innerhalb der universalen Menschheit selbst. Quod erat demonstrandum. Das zu beweisen wäre doch der Mühe wert. Doch kann solches Bemühen überhaupt angestrengt werden, sind wir hoch-, wenn nicht sogar höchst beschränkten Irdischen überhaupt imstande, mit Ausserirdischen im Weltall Kontakt aufzunehmen? Ernsthaftige Wissenschaftler bestreiten das.- Kann ich, der Urapostolische, zur Beantwortung dieser Anfrage einen experimentellen Beitrag leisten? Kaum. Zwar sagte Christus über mich: wenn Ich will, er soll bleiben, bis Ich wiederkomme, sagte er mir also ein überdurchschnittlich langes Leben voraus - aber ein so langes, das

zureicht zur Weltraumexpedition doch wohl kaum.

Wie es sich so fügt, kommt unser Urapostolischer zusammen mit seinem Landsmann Einstein. Er spitzt die Ohren, als dieser ihm klarmacht: Menschliche Existenzen auf anderen Planeten mit anderen als unseren irdischen Umlaufzeiten hätten vermutlich eine von uns verschiedene Zeiteinteilung. Für einen Astronauten, der sich mit hoher Geschwindigkeit bewege, verginge die Zeit viel schneller als für das Bodenpersonal auf der Erde. Ja, verfügte dieser über ein Superraumschiff, mit dem er Lichtgeschwindigkeit erreichte, würde für ihn die Zeit stillestehen. Er vermöchte in Nullzeit jeden beliebigen Punkt im Weltall zu erreichen. „Sei er, so sagt ihm Einstein schmunzelnd, der Apostel, der nicht stirbe, bis sein gottmenschlicher Herr wiederkomme, so könnte er eventuell nocheinmal den Anbruch einer Zeit erleben, in der es ihm möglich gemacht würde, ein solches, die Lichtgeschwindigkeit erreichendes Superraumschiff zu besteigen. Erdenzeit verginge wie im Flug solchen Flugs, aber neue Art von Raumzeitlichkeit könnte sich eröffnen - erst recht, fügt Johannes nachdenklich hinzu, wenn parapsychologische Fähigkeiten mit ins Spiel kämen. Und damit könnte sogar ein Aufweis erbracht werden, wie wir nach dem Erdentode instandgesetzt uns sehen, die in uns angelegte Kapazität zur Überlichtgeschwindigkeit zu erfahren, zu einer, die nicht nur jeden Punkt der Erde erreichen, sondern im Weltall wie die Engel uns allpräsent werden lasse, uns in Überwindung von Zeit und Raum zuguterletzt sogar instandsetzt, uns in die Überwelt hinauszuschwingen. Alsdann würde sich die uns bekannte Lichtgeschwindigkeit erweisen als symbolträchtige Analogie zum überweltlichen Ewigen Licht., daher nach dem Tode das Symbol sich in seiner Realität bestätige, die sogar die allerrealste Realität sei, die uns in persönlicher Unsterblichkeit realistisch wird.

Als Johannes seinen naturwissenschaftlich genialen Gegenüber zunächst einmal skeptisch gegenüber sitzt, fährt Einstein fort: wir mir gemeldet wurde, sei er, der Urapostolisch, auch ein Mensch ungewöhnlich starker mystischer Begabung. Ja, er könne bisweilen sogar mit Verstorbenen und deren überirdischer Welt kontakten.

Johannes nickt, bekräftigt solche ihm geschenkte Überpotenz.

Nun, fährt Einstein fort: vermutlich ist unser Weltall nur ein Stäubchen in einem Multiversum, ist analog dem Verhältnis unserer Erde zum relativunendlichen Kosmos, ist lediglich ein Tropfen im Weltenozean.. Wenn in einem benachbarten Universum bereits völlig andere Gesetze als auf Erden gelten, wenn dort eine andere, für uns Irdische unbegreifliche Zeit existiere, dann müsste Er, der christlich-johanneische Mystiker ,doch eigentlich Verständnis aufbringen für Verhältnisse innerhalb unserer Weltlichkeit. Wer mit Überweltlichen kontakten könnte, für den könne es doch keine Zauberei sein, mit weltlichen Wesen zu korrespondieren. So

unterschiedlich es auf anderen Weltallsystemen und deren Planeten zugehe, solche Unterschiede seien doch nur ein Klacks im Verhältnis zu denen, denen er als Mystiker mit Einblick sogar ins Überweltliche begegnet sei.

Johannes nickt beifällig, erinnert sich dabei ebenfalls der mystischen Erfahrung seines Apostelkollegen Paulus, der der von ihm missionierten Heidengemeinde schilderte, wie er entrückt wurde in den Dritten Himmel, der Überwelt, dort einfach Unbeschreibliches, direkt Unsägliches, nicht in erdenmenschliche Worte Ausdrückbares zu erfahren bekam. - Dem nicht unähnlich verhielte es sich mit seinen, des apostolischen Johannes eigenen mystischen Schauungen, die er in seiner Geheimen Offenbarung anzudeuten sich bemüht habe.

Johannes kann nicht umhin, nachdenklich zu werden und seines Gegenübers Ausführungen Verständnis entgegenzubringen. Dabei, so zeigt es ihm die Zukunft, ist er gut beraten. Ohne hier auf Einzelheiten näher einzugehen, kommt es tatsächlich einmal zu einer Zeit, in der menschliche Fähigkeit sich des Zustandes eines Superraumschiffes anzunähern imstande ist, und er sich mit einer Geschwindigkeit von 300.000 km in der Sekunde im Weltraum bewegen und sich schliesslich sogar im mystischen Zustand einer Überlichtgeschwindigkeit unter neuartigen Bevölkerungen auf jedem beliebigen Punkt der Welt missionarisch betätigen könnte.

Siehe da, wie anderswo bereits angedeutet, kommt es für uns Irdische zu einem für unmöglich gehaltenen Besuch, nämlich dem von drei königlichen Weisen aus dem Weltenlande. Diese erklären der aufhorchenden Erdenmenschheit: wir haben einen unvergleichlich einmaligen Stern im Weltenlande aufleuchten sehen, einen, der sich als Wegweiser herausstellte, dessen Weisungen wir gefolgt und nunmehr hier auf der Erde als Zielvollendung gefunden haben - zu ihrem ausserordentlichen Erstaunen auf dieser Erde und deren heimatlichem Weltallsystem, das selber nach Weltmahstäben gemessen reichlich abgelegen, eine Art Eckensteher sei, obwohl uns doch bedeutet wurde, just diese armselige Erde sei des Weltalls geistlicher Mittelpunkt. Auf diesem könnte menschliches Beten aufs gottwohlgefälligste gelingen. Daher seien sie gekommen, um anzubeten - um freilich zu ihrem wiederum masslosem Erstaunen festzustellen, wie die Mehrheit der Irdischen keineswegs so fromm wie gedacht, sogar weniger andächtig gottbeflissen seien als sie selber als drei weise Boten aus dem Weltall. Gleichwohl, die Einweisung sei unverkennbar: hier auf der Erde sei zu finden, wonach zu fahnden ihnen aufgetragen wurde. Und so würden sie ihn, den urapostolischen Johannes, der der Unsterbliche genannt würde, bitten, auf ihrem Superraumschiff Platz zu nehmen, nicht nur, damit er

zwecks Bereicherung der Erdenmenschheit deren Technikkünste studiere und sich nutzbar mache, sondern um ihnen, den Weltlern selber, behilflich zu werden, und zwar im geistlichen Sinne, um also ihnen, den Ausserirdischen, von der Erde als geistlichem Weltallzentrum aus, heilsam zu werden, ihnen in Stellvertretung der universale Menschheit - wie sie zum bescheidenen Dank dafür den Erdlern profane Geschenke aus ihrem Weltallreichtum übergeben. . - Im übrigen brauche er keine Angst zu haben. Es würde ihm in unseren Weltraumbreiten Wohnung wie jede andere erforderliche Unterkunft geboten, von der hier zu Erden nicht einmal zu träumen wäre. Er solle doch nicht zögern, den irdischen Slum zu vertauschen mit ihrer prächtigen Villa.von Weltallformat.

Johannes zögert - wendet z.B. ein: wie soll ich mich als Missionar von des Gottmenschen Gnaden überhaupt verständlich machen mit Menschen anderer Weltallsysteme, die doch mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit sich einer Sprache bedienen, deren er nicht mächtig sein kann, nicht entfernt.

Kein Problem, bekommt er zu hören: bei uns zur Welt verstehen sich die Menschen weltallallüberall auf die Kunst des Gedankenlesens. Er brauche nur zu denken, schon würde er verstanden. Sicherlich fänden nicht wenige der Weltler sein Gedankengut gut, zuletzt sogar noch sehr gut.. somit auch damit willentlich einverstanden. Als Weltallmissionar fände er ein weites breites, ein in des Wortes voller Bedeutung relativunendliches Feld, das zu beackern sich durchaus verlohne - wie auch immer diese Prozedur sich im einzelnen konkret zu gestalten habe.Er erweise sich als der Avantgardist, dem es eigen, den Anfang zu machen, damit als Erster auch typisch zu stehen für all die vielen Missionare, die seinem Beispiel folgen werden. Gälte der Profet im eigenen Lande, im ganzen Erdenlande am wenigsten, dann schliesslich im Weltenlande umsomehr. Er, Johannes der Unsterbliche, solle es mal drauf ankommen lassen. Ein Versuch zumindest lohne sich allzumal.

Schliesslich erklärt sich Johannes einverstanden, begründet seine Einwilligung: unser gottmenschlicher Herr Jesus Christus gab uns vor seiner Rückkehr in den überweltlichen Himmel den Auftrag, bis an die Grenzen der Welt missonarisch tätig, seine Heilsbotschaft für die Welt zu verkünden - damals hätte keiner von ihnen, weder er selber noch seine Apostelkollegen, auch nur eine blasse Ahnung gehabt darüber, wie dieser weltweite Auftrag ein weltallweiter Auftrag gewesen. Von einer Weltallbreite und -weite hätten sie sich nichts träumen lassen, geschweige von einem apostolischen Besuch eines Weltenlandes, das ihnen vorkommen musste wie ein Traumland. Sie seien zuwenig träumerisch veranlagt, um solche Realisten seinzukönnen. .

Na ja, erklären die drei Weisen aus dem Weltenland, die Schöpfung ist ein getreues Abbild von des Schöpfergottes Reichtum, das nicht von ungefähr genannt würde 'das Reich Gottes'. Unsere relativ unendlich anmutende Erde sei nur ein Körnchen im Weltall - darüber hinaus, wie selbst ihnen jetzt mehr und mehr aufgehe, sei unser Weltall wiederum nur ein Stäubchen in einem Multiversum mit seinen astronomisch zahlreichen Kosmen; lediglich ein Mikrokosmos sei es in der makrokosmischen Gemeinschaft aller astronomisch vielen Einzelkosmen. -

Nun ja, nickt Johannes, unser Herr und Gott hat gewusst, was er sagte, als er betonte: Im Hause meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Ist nun auch selbst unser heimatliches Weltall ein Körnchen am Strand des Weltenozeans, es sei all dieser Welten geistlicher Mittelpunkt, sei ja der Makrokosmos des mit ihm unzertrennbar verbundenen Mikrokosmos Erde, also der Geburtsstätte des Mensch gewordenen Gottessohnes.. Dessen Güte es soweit wie menschenmöglich würdig sich zu erweisen. Aber alles schön der Reihe nach. . Gilt auch der Prophet im eigenen Heimatland am wenigsten, so doch schliesslich umsomehr im Weltenland. So sei er bereit, sich einzuverfügen in das ihm heute gebotene Superraumschiff, mit dessen Überlichtgeschwindigkeit für ihn die Zeit zunächst einmal stillestehe, um in einer Nullzeit jeden beliebigen Punkt im Universum erreichen zu können. - Freilich, er müsse schon in des Wortes voller Bedeutung 'todesmutig' sei; denn was sich mit solchen Ausflügen tue, das sei doch eine Vorwegnahme des Sterbeaktes

Ganz recht, betonen die Weisen, das Sterben sei zwar ein Absterben von der Erdenwelt. Und die sei die dem irdisch Verstorbenen persönlich wie tot, sei ihm halt gestorben. Die hinterbliebenen Irdischen vermeinen zunächst einmal, ihr verstorbener Engehöriger sei wirklich tot. Da gäbs kein Vertun, da könne der äussere Schein unmöglich täuschen. Aber genau da täuscht er sich am meisten. Hienieden ist weit und breit Scheinwelt, Täuschewelt. Und zuletzt zeigt sich nach dem Erdentod eines Menschen, ob trauernde Hinterbliebene wirklich so die Weisen aus dem Erdenland genannt werden könnten wie sie selber allgemein anerkannt sind als die drei Weisen aus dem Weltenland. Weise seien zuletzt halt die nur, die täuschenden Schein vom wahren Sein zu unterscheiden vermöchten, echte Kopernikaner seien, die wüssten, wer sich wo und wie um wen dreht.

Nun gut, erinnert sich Johannes, unser gottmenschlicher Herr betonte bereits: das Weizenkorn muss in die Erde fallen und absterben, um fruchtbar werden zu können - als Weltallmissionar schliesslich fruchtbar für die ganze Welt. Das kommt zwar ob aller damit verbundenen Abtötungen einem Opfergang gleich, doch so habe der Herr ebenfalls betont: wer sein Leben geringschätzt, wird es gewinnen - und wer es für ihn dahingibt, dessen Tod wird erst recht ein Aufleben. Also denn hinein

in dss Superraumschiff, koste es was es wolle, koste es also auch das Erdenleben- egal, da's ja noch keineswegs das Weltenleben kostet. Es handle sich ja nur um ein Vorspiel zum endgültigen Absterben von allem Weltlichen, um zum Überweltlichen gelangen zu können, wobei jedes Vorspiel eine Analogie darstelle, deren Symbolik die Realität des Symbolisierten beglaubwüdigte. Der Glaube ans Weiterleben nach dem Weltentod sei nicht ernsthaft bestrittenes Allgemeingut. Einer der drei Weisen betont sogar: eigentlich ist jeder Tag schade, an dem wir länger als nötig hienieden auf dieser Welt ausharren müssen, um noch nicht zum überweltlichen Leben als dem eigentlichen Leben finden zu dürfen. Aber er Johannes sei nicht von ungefähr der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein gottmenschlicher Herr. Die Wirksamkeit seiner Apostolizität in der Welt sei noch nötig, bitter nötig sogar, weltallweit. Er dürfe noch nicht der Welt absterben, weil er noch um der Überwelt willen der Welt und deren universaler Menschheit bitter nötig sei. Noch ist Sterben für ihn nicht der ersehnte himmlisch-paradiesische Gewinn. Freilich, umgekehrt gesehen würde auch ein Schuh draus. Erbsünder hätten allesamt allerwelts ihre Fehler und Schwächen, und wenn sie diese im Leben auf der Diesseitswelt nicht energisch bekämpft, vielmehr sogar noch vervielfacht hätten, um ein bequemerer Leben führen zu können, liefen sie Gefahr, jenseitigem Läuterungsort oder sogar ewiger Hölle verfallen zu müssen. Platzmangel gibts dort am allerwenigsten, wofür der Kosmenreichtum bereits unserer Welt ein Beispiel liefere. Von dort, von der Hölle aus, erscheint den Unseligen alsdann jeder tag als schade, der dem weltlichen Leben reichen Prassertums abgekürzt worden sei. Erst recht sei riesengross die Trauer, es nicht mit jenen gehalten zu haben, die sich hienieden redlich ums ewige Heil bemühten, daher oftmals länger als es nötig schien hienieden auszuharren hatten.

Johannes stirbt also der Erdenwelt ab, um immer stärker teilhaft werdendzukönnen der Weltallwelt.Im Verlauf solcher Prozeduren wird ihm eine unglaublich grosse Entfernung in Sekundenschnelle entfernt - aber diese Sekunde hat es in sich, ist wie ein Konzentrat der gesamten Weltraumzeit, die in Sekundenschnelle aus ihrer unvorstellbar winzigen Energieballung heraus explodierte.. Dieses sein Absterben von der Welt wiederholt sich von einem Weltenwechsel zum anderen innerhalb unseres Weltalls. Von einem Ort zum anderen, von einem Weltallsystem zum anderen, von einem Wohnplaneten zum anderen muss er sich umstellen auf jedesmal abweichende Zeitraumeinteilungen. Der irdische Wechsel von einem Säkulum zum anderen, von einer Zeitströmung zur anderen, ist dafür nur eine Analogie. Ohne Lichtgeschwindigkeiten kann Johannes seiner Aufgabe nicht gerecht werden. Immer wieder nähert er sich mit seiner weltlichen Existenz dem Zeitpunkt, der tödlich scheint, weil er überschnellt zur Überwelt und deren Ewigkeit. Doch jedesmal kann er

tödliche . Gefahren überleben, gleicht er seinem Apostelkollegen Paulus. Johannes wandert von Wohnplanet zu Wohnplanet, von Weltallsystem zu Weltallsystem, um von einer Überraschung in die andere sich versetzt zu sehen..Wird er dabei auch jedesmal vorbereitet aufs Aufstaunen anlässlich des Eintritts eines Menschen in die Überwelt, kann ihm darüber aufgehen, bei solchem Übergang von Welt zu Überwelt kann die Wanderung erst richtig beginnen, ohne in Ewigkeit beendet zu werden, himmlisch beschwingt paradiesisch wanderfreudig. Aber er darf noch nicht vom Simbol des Wechsels zu dessen realster Realität finden. Weltallweit ist ja sein Aufgabenfeld. Und da fällt die Umstellung keineswegs immer leicht. Soviel er auch wandert, durch soviele sagenhafte Veränderungen er auch überrascht wird, weltweit, pardon weltallallweit trifft er auf Verhältnisse, die typisch sind für jene Erbsündenwelt, in der Johannes als Erdenmensch aufgewachsen war. Er sagt sich des öfteren: wer die Erdenwelt kennt, kennt das Weltall, was im Mikrokosmos beheimat, kann auswandern ins Makrokosmische als seiner grösseren Heimat.. Bei allen astronomischfachen Variationen, allüberall in unserer Welt hat er es zu tun mit einer Erbsündenwelt, mit deren hochgefährlicher Zerrissenheit von Gut und Böse. Zwar variieren die Differenzen schon, beträchtlich sogar, aber diese jeweils originellen Variationen spielen auf innerhalb einunderselben allgemeingültigen Grundmelodie, die der erbsündlicher Verfallenheit und deren Tragödien, was Johannes sich sagen lässt: die Paradieseswelt der Stammenscheit war bei all ihren originellen individuellen Eigenartigkeiten doch aus einem Guss - und als die Mehrheit dieser Menschen versagte, da wurde nicht nur unsere Erdenwelt ins Verderben einer Erbsündenwelt verstossen, vielmehr die gesamte Welten unseres Weltalls. Gewiss, bisweilen stösst Weltallmissionar Johannes auf Weltstrecken, die auf den den ersten Blick erscheinen können als erhalten gebliebene paradiesische Verhältnisse. Doch schärfer hinsehend muss Johannes erkennen, auch hier sind sie verderbt - was ihn schlussfolgern lässt: der Weltallerlöser kann aus den Reihen all dieser Weltbewohner unmöglich selbst erwachsen. Nur die Überwelt kann dieser Erbsündenwelt in ihrer göttlichen Absolutmacht Herr und Dame werden. Freilich, auch darüber kanns für Johannes keinen Zweifel geben: alle Welt fiebert nach Erlösung von fataler Erbsündenschwere , nach Gesundung von erblicher Krankheit- und das, so erläutern ihm die ihn fortwährend begleitenden und hilfreichen drei Weisen aus dem Weltenland, das ist der Grund, warum es uns auf der Suche nach dem einzig zulänglichen Heiland der Welt zu Deiner an sich armseligen Erdenwelt, zu dieser Erdenbaracke unwiderstehlich hinzog, auch dann, wenn es im Weltall schier unzählige und echt faszinierende Ausstrahlungsquellen gibt.. Doch die von Eurer Erde ausgehende

Ausstrahlung und Anziehungskraft, diese geistliche Gravitation ist unvergleichlich wunderbar, so als hätten wir es mit der Erde als der Welt geistlichem Mittelpunkt zu tun. :unwiderstehlich wurde uns diese irdische Anziehungskraft, daher wir uns auf den Weg machten, unter Hand- und Fusshebung der Lichtgeschwindigkeit auch vorankamen, doch selbst dabei nur unter ungewöhnlich grossem Zeitaufwand und entsprechenden Bemühungen, die der Weltzeit verbundenen Welträume zu durchpilgern, wobei wir uns mancherlei Reisekrankheiten zuzogen.. Doch gibts bekanntlich ohne Fleiss keinen Preis, zumal dann nicht, wenn es sich um den Preiswertesten handelt, den zu gewinnen keine Anstrengung zu gross ist..Freilich, trotz aller Hemmnisse endlich glücklich angekommen, mussten wir schon erschauern; denn es war zu erkennen, wie ihr Erdler zwar beispielhaft steht für die Erlösungsbedürftigkeit der ganzen Welt, aber für diese Auserwählung euch bestimmt auch ist, die Quintessenz allen Weltenschmerzes aufs härteste auszustehen. Das ist auch ein Grund, warum der Mensch gewordene Gottessohn als Weltallerlöser bei Euch zur Erde sein Sühneopfer zelebrieren musste. Nur bei euch zulande konnte das erforderliche Schwerstopfer geleistet werden.

Es gelingt unserem apostolischen Johannes tatsächlich, mithilfe der drei Weltweisen im Weltenland, das nicht nur Übersee sondern Übergalaxienland, glücklich zu landen und auch Fuss zu fassen, einen Standort nach dem anderen zu gewinnen, was nur möglich, weil seine Zuhörerinnen und Zuhörer nicht nur seine Gedanken lesen und alle Sprachschwierigkeiten umgehen können, sondern ihm auch in ihrer Aufnahmeleidenschaft jeden Wunsch von den Augen ablesen. Glücklicherweise stehen die jedesmal eingenommenen Standorte auf einem technischen Höchststand, von dem das Johannes irdische Landsleute nur träumen können - ja, sie gehen übers Sagenhafte des Erdenlandes weit hinaus. Sie sind ja des Welallmahsstabes. So gewinnt das Johannes christliche Predigt mehr und mehr einen Weltumfang, der sogar einem Weltallumfang gleichkommt. Bald darf sich zeigen: gilt ein Prophet wie Johannes in seinem eigenen Lande, dem Erdweltlande, am wenigsten - hier im Weltenland gilt er mehr und mehr am meisten. Buchstäblich alle Welt samt all deren Welten fiebern nach Offenbarung, tiefreligiös hochgestimmt, wie sie alle sind, um sich nun auch noch gerne unterrichten zu lassen über das Mensch gewordene Gottessohnes Menschheitserlöschungswerk. Nicht immer macht Arbeit Freude, so auch nicht Misionsarbeit - hier aber, wo die Arbeit mithilfe märchenhaft perfekter Techniken spielend leicht von der Hand geht, hier desto mehr. Auf Erden lernte Johannes bereits als Kind die Weisheit: wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen - hier gibts unendlich viel zu erzählen. Ein Buch vom weltallweiten Umfang müsste verfasst werden,

um alles zumindest skizzenhaft anzudeuten, was Johannes als Weltenbummler a la Apostelkollge Paulus. also als Weltenbummler ohnegleichen an Odyssee auszustehen hat - was er kann, weil er in weltlichen Weiten und Breiten immer jünger wird, als sei er der Methusalem, der solchem Weltallland entstammt. . Da gibt's für spätere Überarbeitung der Reiseberichte Stoff genug, mehr als genug. Es wäre von einer Kurzerzählung gleich der vorliegenden zum dickleibigsten Roman aller Zeiten zu kommen. Bisweilen können Irdische gleich Johannes mit einem gelungen Aforismus mehr sagen als Mitmenschen in einem dickleibigen Buch uns zu sagen haben - doch unter diesem Weltalleinfluss gelingt Johannes eine Buchveröffentlichung nach der anderen, wahrhaftig nicht irgendeine, eine, in der jeder Satz ein Aforismus, der sogar sagt, was Irdische nicht zu sagen vermögen.

Also Johannes fühlt sich ungemein wohl bei all dieser Weltallmission, bei all damit verbundenen begeisterten Aufnahmen und Hilfeleistungen, nicht zuletzt solche der Bedienung hiesiger Techniken, die ihm mehr und mehr weltallweite Ausbreitung ermöglichen und überall in der Welt die lebhaftesten und beifälligsten Diskussionen auslösen, die zu bestreiten Johannes allerdings nur imstande, weil seine Gedankenblitze sofort im Weltallfernsehen und Weltallfernstehen erscheinen, auch die der Antworten, die er zu geben versteht.

Es fragt sich allerdings, wielange so starke Begeisterung mit ihrer Aufnahmbereitschaft anhalten kann. Schliesslich sind auch diese Weltler gleich den Erdlern nur Menschen - sogar solche, die nicht nur von ihren guten Schutzengeln sondern auch von ihren bösunartigen Dämonen umlauert werden. Gute und böse gewordene Engel sind ja in ihrer Überlichtgeschwindigkeit Raum und Zeit überlegen, entsprechend allpräsent. Vorerst aber strahlt unser christlich johanneischer Weltallmissionar eine charismatische Gravitation aus, die die Teufel blendet und sie auch die Sprache verlieren, nur noch so etwas wie stumme teufel sein lässt. Jedenfalls halten die dem Johannes von Kindsbeinen an nur allzu geläufigen Erdenweltverhältnisse keinem Vergleich stand mit hiesigen weltallweiten und weltallkräftigen Kalibers. Zunächst ist die Freude unseres christlich-johanneischen Odysseus ungetrübt - freilich nur zunächst. Rein himmlisch paradiesisch gehts halt nur zu in der Überwelt - hier aber sind wir immer noch auf der Welt, in der weltallweit erbsündliche Weltgefahr lauert., in der jedes Kosmos eo ipso auch des Kaos ist. Daran muss sich Johannes plötzlich erinnert fühlen - nicht durch hiesige freundliche Weltler, vielmehr durch seine Erdler, die er schon beinahe vergessen hatte, weltabgelegen und unbedeutend wie sie sind im Vergleich zu hiesigen Verhältnissen weltalliger Ergiebigkeit. Hier gibts zwar Seligkeit, bisweilen sogar relativunendlich gewaltige - aber ewige Seligkeit gibts auch hier noch

nicht. Siehe da, schau da, diese allüberall vorhandene Mischung von Freud und Leid bekommt unser Johannes zu verspüren; denn zu seinem Leidwesen ist es seinen irdischen Schwestern und Brüdern gelungen, ihn im Weltall ausfindig zu machen - wo er doch geglaubt hatte, er sei so unauffindbar wie die berühmte Nadel im Heuschaber. Aber auch eine noch so winzige Nadel ist nicht nichts - und wie's der Zufall so will, können wir bisweilen sogar unvermutet auf eine solche stossen, vergleichbar Astronomen, die aus Weltallsuperperspektive im Weltenocean des Johannes Muttererde ausfindig machen können. Schliesslich kann es nicht selten vorkommen, als sei das, worauf wir zufällig stossen, halt nur jener Zufall, der lediglich ein anderer Name für göttliche Vorsehung. Ob solchen Funds hilft alles nichts. Trotz noch weithin stümperhafter und recht störungsanfälliger Technik finden die Erdler des Johannes Standort heraus. Warum auch nicht? Darum nicht, weil sie nicht länger dulden wollen, ihr Johannes schäme und vergesse sich seiner irdisch armseligen Herkunft und wolle von der partout nichts mehr wissen, geschweige sich in der erneut umtun müssen. Doch da hilft alles nichts, selbst noch so stümpferhaft entwickelte Technik-Kapazität kann zum Ziel ihres Bemühens kommen. Und so bekommt Johannes zu hören, er möge doch unverzüglich zur Erde zurückkehren - ja, selbst die Oberen der Christenkirche, die am wenigsten von ihm wissen wollten, schalten sich jetzt ein, zeigen sich gelehriger als früher, daher Johannes sich nicht länger verweigern kann. Er bekommt zu hören: so wichtig die Missionierung bis an die Grenzen der Welt, die sogar die des Weltall seien - unwichtig ist und bleibe gleichwohl nicht die Erdenwelt, zu der hin er doch bitte wieder die Grenzen überchreiten möge. Gewiss, es sei löblich, ungemein sogar, wenn Johannes als Weltallmissionar sich anschicke, der universalen Menschheit des christlichen Evangeliums allerfroheste Botschaft zu verkünden und sich mithilfe übernatürlicher Einschaltungen sogar überlichtgeschwind ausbreiten zu lassen - aber darüber dürfe die Erdenwelt nicht verkümmern; denn sie sei nun einmal und bleibe es für immer und ewig der ganzen Welt geistliches Zentrum. Wo wir anfangen, werden wir enden. Und Gottes Eingeborener Sohn setzte nun einmal auf dieser Erde den Beginn Seiner Menschwerdung, liess der Menschheit von dieser Erde aus die gnadenreichen und entsprechend heilsamen Auswirkungen des schöpferischsten Schöpfungswunders, das der Geschöpfwerdung des göttlichen Schöpfers zugute-, sogar zumbestemkommen. Gott liebe haltg das Schwache, und er, Johannes, solle sich bewähren als Gottes Ebenbild, indem er zurückkehre und helfe, die triste Erdenwelt erneut auf die allzu wackligen Füsse zu stellen.. Die Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt sei dem Weltall unentbehrlich. Aber eben deshalb sei es ungemein bitter, feststellen zu müssen, wie die Christenschar auf Erden zusammenschumpfte, wie der

Rest dieser Restschar immer restlicher werde, daher der Welt das nun einmal auf Erde angezündete Heilige Feuer, das Pfingstfeuer, verloren zu gehen drohe. Könne er, Johannes, auf Erden unmöglich einmal so erfolgreich werden wie als Weltallmissionar, ganz erfolglos bliebe er schliesslich selbst auf Erden nicht, daher er doch noch retten könne, was zu retten ist, nicht nur zum Heil seiner Erdenheimat, auch dem der universalen Menschheit

So ist des Johannes Rückkehr zum Ausgangspunkt unerlässlich. Er vermag tatsächlich zu retten, was zu retten ist, damit wenigstens die dem Christentum erhaltengebliebene Restschar sich nicht zu nichts auflöse, selbst nicht unter den Ungläubigen der Christenkirche selbst.. Johannes tut, was er kann - und einiges vermag er schon. Doch Welterfolg sieht anders aus - und selbst der überirdische, im Weltall errungene christlich-johanneische Welterfolg schwindet mehr und mehr. Anfängliche Weltbegeisterung nimmt ab - und so muss Johannes von der Erde aus mitverfolgen, wie ebenfalls die Verchristlichung der universalen Menschheit schweren Belastungen ausgesetzt ist. Wir haben es halt mit der Welt auf all ihren Stationen doch nur mit einer Erbsündenwelt zu tun, auf der selbst deren heilige Stätten weithin verderbt sind. Die Erde als geistliches Weltzentrum übt halt a la longue in jeder, also auch in übler Beziehung ihren Einfluss auf die universale Menschheit aus, daher diese nur allzubald auch auf die Erdenwelt und deren Menschheit zurückschlägt. Da ist pausenlos Wechsel- und Ergänzungsverhältnis,. In diesem Zusammenhang macht Johannes eine eigenartige Erfahrung: er miterlebte, wie die Erdenmenschheit anfangs sich der christlichen Offenbarung gegenüber so aufgeschlossen zeigte wie seine jüdischen Landsleute sich mehrheitlich abweisend verhalten hatten. Eine zeitlang erfüllte sich, was der Herr Jesus vorhergesagt hatte: das Heil wird einem anderen Volk gewährt, das die erwarteten Früchte trägt. Die Heidenwelt bewies es. Aber Mensch bleibt Mensch, gleich welcher Rasse oder welchem Volksstamms. Und nun zeigte sich im Laufe der Entwicklung, wie das Judentum in jeder Beziehung, also nicht nur im Sinne allererstklassiger, weltalleinmaliger Auserwählung, stellvertretend steht fürs Erdenvolk, schliesslich ebenfalls für das Menschheitsvolk in seinem insgesamt,. jedenfalls in deren Mehrheit. Was sich da zeigt? Wie die christianisierten Heiden langsam aber sicher, zuschlechtert sogar schnell und sicher Neuheiden wurden, die heidnischer noch wurden als ihre Vorfahren. Wer als Heide christlich wurde, kann nach Abfall vom Christentum nicht mehr so einfach zurück zum alten Heidentum, wird als Neuheide viel dämonischer und verkommener, auch und gerade, wenn er sich zunächst wohlfeil humanistisch gibt. Auch in dieser Hinsicht bestätigte sich Christi Wort: Der Teufel, den es auszutreiben gelang, zieht

es zurück zu seinem Ausgangsort. Gelingt ihm die Rückkehr, bringt er noch sieben andere Teufel mit, von denen jeder einzelne schlimmer, weil teuflischer ist als er selber. Und so gilt: ein Volk, das sich seiner christlichen Auserwählung nicht beständig genug würdig zeigt, das wird mehr des Teufels als es mit seinen urheidnischen Vorfahren früher bestellt gewesen war.

Es erweist sich das Erdenvolk wiederum als prototypisch für die universale Menschheit. Denn allüberall im Weltall bewähren sich die erbsündlich angekränkelten Menschen nur mangelhaft, nicht selten überhaupt nicht, um daher besonders teuflisch abzuarten. Und genau das bekommen die Irdischen zu verspüren. Weite Teile der universalen Menschheit gehen in ihrer neuerlichen Verblendung dazu über, die Erdenmenschen derunart zu Weltfeinden Nr. 1 zu erklären, wie es ungehörlicher Weise zum Christentum bekehrte Erdenmenschen zuvor mit den erstausgewählten Juden besorgt hatten. Und wie! Da war z.B. Hitlerdeutschland, dessen Hauptsprecher Josef Goebbels als Leitaufsatz in der Zeitung das Reich geschrieben hatte: "Deutschland muss die Juden vernichten, das ist ein Gebot von historischer Wichtigkeit Da darf es keine Gnade geben."- Dem garnicht so unähnlich hielten es nicht wenige Weltler mit den Irdischen, die ihnen gegenüber ja auch hilflos waren. Hinzukam eine gehörige Portion Neid, Neid von der allerschlimmsten Sorte, Neid nämlich auf geistliche Auserwählung, solche sogar, der sich gegenüber der an sich armseligen Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt immer mal wieder austobte - um damit, wie ungewollt auch immer, die Höchstauserwählten zu bestrafen, die sich ihrer weltalleinzigartigen Gnade zuwenig würdig erwiesen hatten. Gott liess dies zu für seine Lieblinge. Schliesslich gilt in gewisser Beziehung: wen Gott liebt, den züchtigt er, um ihm durch solches bittere Leid zu jener gottgefälligen Läuterung zu verhelfen, ohne die Auserwählung zur geistlichen Sonderrolle nicht für immer, geschweige für ewig wahrgenommen werden kann. Für die aber, die ungerecht züchteten, aus geistlichem Ressentiment heraus, für die bestätigt sich das Christuswort: "Ärgernisse müssen kommen, wehe dem, durch den!" Über die damit nun im einzelnen konkret zusammenhängenden Vorkommnissen hätte Johannes Bibliotheken mit Büchern füllen können. Was da alles nachzuholen, das kann selbstredend nicht dieses Ortes sein, was nicht ausschliesst, im Laufe der Zeiten, die sogar Weltraumzeiten, könne da noch manches nachgeholt werden., z.B. in Berichten, wie Erdenmenschen von zivilisatorisch höher entwickelten Weltern derart misshandelt und sogar als Sklaven in Weltallöden verschleppt wurden, wie es technisch überlegene Erdenvölker als Imperialisten an noch hilflosen Kolonialvölker verbrachten. -

Halten wir hier zunächst einmal fest: erbsündlich angekränkelten Menschen ist es eigen, lasterhaft, so auch neidisch zu sein. Und da berühren sich im Handumdrehen die Extreme, geraten die Extremisten in Schulterschluss. Die Meisterschaft der Neider beweist freilich, wie mit deren Verehrungskünsten unbewusst der Wert des Beneideten erkannt wird, zumal, wenn jetzt dieser unvergleichlich grosse Wert unverfälscht wird in den allergrössten Unwert: die bewundernswert Auserwählten und entsprechend heilig-heilsamen für die ganze Welt, diese Menschen werden nun verteufelt als Weltfeind, konsequent als Weltfeind Nr. 1. So werden Auserwählungen nicht verziehen. wodurch freilich die Auserwählten indirekt doch wieder als die Ausserordentlichen anerkannt werden. Wer nicht positiv einschätzen will, besorgt negativ, um damit ungewollt den Wert des Ungewöhnlichen doch einzuschätzen. Das zeigt generell, wie am Ende das Böse immer doch dem Guten dienen muss, der Teufel dem echt gottesdienstlich guten Engel. Und das kommt nun vollends heraus, als sich am Ende der Welt das Wort des Völkerpostels bestätigte: "Die Gnadengaben Gottes sind unwiderruflich" - was sich nun an der Apostel eigenen Volk bestätigt, damit an jenem Erdenvolk, für das die Juden als die Erstauserwählten typisch stehen dürfen. Zunächst einmal zeigt sich die Bestätigung, indem die dem Auserwählten Juden- und dessen Erdenvolk die angedrohte Ausrottung immerzu erspart bleibt, obwohl die technischen Mittel der Technik dafür längst in Hülle und Fülle vorhanden waren, solche sogar, die universale Menschheit auszurotten, was erschreckend deutlich wird, wenn Ausrottungspläne realisiert, bisweilen sogar kurz vor ihrem Enderfolg zu stehen scheinen, die jedoch regelmässig in letzter Instanz vereitelt werden. Auch in dieser Hinsicht steht das Erdenvolk in seiner geistlichen Auserwählung beispielhaft für seine Menschheit, die im Verlaufe der Weltgeschichte mehr als einmal umgebracht hätte werden können, weltweit, von einem Augenblick zum anderen. An dazu willigen, weil vom Teufel besessen gehaltenen Menschen fehlt es keineswegs. Doch so erfolgreich sie in ihrem schier universalen Zerstörungswerk, die Allzerstörung kann immer wieder, wenn auch oft nur im letzten Augenblick, verhindert werden. Gott, der Welt und Menschheit aus dem Nichts geschaffen hat, duldet keine restlose Ver-nicht-ung seiner Schöpfung - womit sich zeigt, wie Johannes als der Apostel, der nicht stirbt, bis endgültig wiederkehrt der Herr, wie der Einzelmensch Johannes beispielhaft auch steht für die Apostolizität an sich, mit deren Bestand ja die Unzerstörbarkeit der Felsenkirche Jesu Christi steht und niemals fällt, um beweiskräftig genug zu sein für die Wahrheit der Menschwerdung Gottes, der Menschwerdung also der absoluten Allmacht in Person..

Damit findet Johannes erneut famose Gelegenheit, der Menschheit plausibel zu machen: am Zerrbild lässt sich die Bedeutung des Urbildes

ablesen. Wenn apokalyptische Zerstörung weltweit platzgreife, ist das zuletzt nur noch wie eine Augenblickssache, eine solche, die im positiven Sinne ausdeutbar ist, so wie unser Johannes das zu unternehmen nicht versäumt. Johannes als der Ewige Jude und damit auch der Ewige Erdler ist als solcher ebenfalls der Ewige Student, der also für alle Zeit und Ewigkeit nicht auslernen kann, da er ja durch die Eucharistie gespeist wird auch mit der Frucht vom Baume der Erkenntnis. So kann ihm Schulweisheit Natur sein, auf der die Gnade taboritischer Anschauung Gottes vollendend aufbaut. Von Naturwissenschaftlern seiner Zeit lässt Johannes sich belehren: Anfangs war eine unvorstellbar gewaltige Energie auf einen ebenfalls unvorstellbar winzigen Punkt zusammengeballt. Wird Energie losgelassen, knallts - kein menschliches Ohrvermögen reicht aus, nun auch noch den Urknall dieser Anfangsenergie zu ertragen. Jedes Gehör muss platzen. Es knallt also, urgewaltig - davon ist die Folge: im Bruchteil einer Sekunde bewirkt die Explosion Ausdehnung zu unserem Universum. Das Minimalste und das Maximalste erfahren cusanische coincidentia oppositorum, wirkungsvollen Ausgleich vom mikroskopischsten zum makrokosmischsten. Dabei erstet unsere Welt - und zwar nach Massgabe des Gesetzes der Wechselwirkung dessen, was einander analog. Besagte Sekundenschnelle der Entstehung des Weltalls entspricht der Absolutgewalt göttlichen Urwortes: Gott sprach: es werde die Welt und schon galt: gedacht, gesagt und unverzüglich getan!- Von einem schöpferischen Augenblick zum anderen. Freilich, so göttlich blitzschnell, sozusagen mit einem Schöpferwort, die Schöpfung entstand und in ihre gottabbildliche Relativautonomie entlassen wurde, so blitzschnell, so von einem Augenblick zum anderen, kann göttliches Machtwort die geschöpfliche Welt vergehen, zu jenem Nichts zurückfahren lassen, aus der Er sie erschuf - und genau darauf ist der Teufel in seiner Gottzerrbildlichkeit hinaus, was ihm in apokalyptischen Augenblicken zu gelingen scheint, aber eben nur scheint, wie zum Beweis dafür, wie er scheinbar nur der "gott und könig dieser welt" sein kann. Immerhin, können Welt und Menschheit verdammt nahe an ihre Vernichtung herangerückt werden. Alsdann kommen die Menschen naturgemäss in unüberbietbar grosse Not. Sie fühlen sich wie Martin Heidegger 'hineingehalten in das Nichts' und beinahe schon vernichtet. doch nun, da der Jüngste Tag der endültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Welterlösers gekommen, nun kommt erneut der wahrhaft welt-bewegende Augenblick, der in Sekundenschnelle grösstes Unheil in allergrösstes Heil eumwandeln kann, wiederum nur durch ein Wort, eben das des Wortes, das Fleisch geworden, um seine göttliche Allmacht zu beweisen, indem er Seine Neue, seine Zweite Schöpfung aus apokalyptischer Nichtigkeit in allerschönsten Weltneubeginn entstehen lässt, erstehen lässt als Neue

Schöpfung endgültig wiedergewonnenen und sogar eucharistisch vollendet gewordenen Paradieses. Johannes brachte sich auf den neuesten Stand moderner Naturwissenschaft, erfährt aus einem Aufsatz im Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL. Die Inflation, die Guth postuliert, sprengt alles, was bis dahin gedacht worden war: Binnen eines Hunderttausendstels eines Milliardstels einer Sekunde habe sich die Welt von subatomarer auf kosmische Größe ausgedehnt..." Zeit ist wie ein Nichts im Vergleich zur Ewigkeit, ein Schattenbild zum Urbild, infolgedessen die Erschaffung der Weltraumzeitlichkeit nur Augenblickssache, ein Atemnehmen Gottes, Sache eines Aufleuchtens aus dem Auge Gottes. Und so ist's erst recht bestellt mit der zeitlich gesehen 'baldigen' Wiederkehr des Weltallerlösers Jesus Christus, der in Seinem Heiligen Geist bzw. Seiner gottmütterlichen Allerseligsten Seele aushaucht Seine Neue Schöpfung wiedergewonnener Paradieseswelt., die in ihrer geschöpflichen Relativunendlichkeit im stärkstmöglichen Grade Anteil gewinnen darf an göttlicher Absolutunendlichkeit, an der Verwandlung von Zeitlichkeit in Ewigkeit. Damit vollendet sich auch jeder voraufgegangene Übergang der Sterblichen in die Teilhabe an göttlicher Unsterblichkeit. Ein jeder solcher astronomisch zahlreicher Übergänge nach dem Tode in persönliche Unsterblichkeit ist bereits des Mikrokosmos, der untrennbar verbunden mit dem Makrokosmos, der immer wuchtiger heranwächst, zum kreativsten Ausgleich der Gegensätze des Konkreten und Generellen, des Individuums und der Gemeinschaft. Das gestaltet sich unüberbietbar meisterhaft, da der Schöpfergott selbst durch Seine Geschöpfwerdung uns menschlich-weltlich konkret und ganz persönlich geworden ist, damit die Gemeinschaft von Welt und Überwelt, von Schöpfer und Geschöpf aufs aller kreativste gelingt.. .

Solcherweise miterlebt unser Johannes als Urapostolischer, der nicht stirbt, in seinem apostolischen Wesen existentiell nicht ausstirbt, bis der Herr wiederkommt, miterlebt er den Urknall zur Neuen Schöpfung, der verbunden mit martervoller Schwerstgeburt, mit jenen apokalyptischen Wehen, wie sie des Johannes Geheime Offenbarung angekündigt hat. Der Paradiesesverfall führte zum Knall und Fall der weithin abfällig gewordenen Erbsündenschöpfung, führte zum Urknall der sich fortsetzt in den fortwährend hörbaren hinterabgründigen Echos, die symbolisch stehen für unentwegter Weltenbrände und Weltalkriege, , um in dem Knall und Fall zum Weltenuntergang aufs knalligste sich auszutoben, sein Letztes herzugeben, eben aufs apokalyptischste apokalyptisch zu sein, aufs wildeste zum Ausbruch durch die Pforten der Hölle jenen Teufeln verhilft, die verblendete Menschen von Adam und Eva bis zum letzten der Antichristen sich selber als Weltmonarch gewählt hatten und immer wieder haben - doch auf Karfreitag darf Ostern folgen. Die

schmerzvolle Ausgeburt der himmlisch-paradiesischen Welt darf zuletzt trotz aller voraufgegangenen Pein gelungene Geburt uns werden, genau dann, wenn der weltall- und menscheitserlösende gottmenschliche Herr Jesus Christus als Geburtshelfer wiederkommt, um, wie Johannes es ausdrückt, den himmelstürmenden luziferischen Antichristen 'durch den Hauch seines Mundes' zu jenem Absturz zu bringen, der das Ende des Engelkampfes mithilfe der Menschen bedeutet, zur bedingungslosen Kapitulation der Teufelsmächte und deren abgefallenen Menschenkräften führt. Wo erlebt ers? Nun, wo wir anfangen, dort werden wir enden, also auf der winzigen Erde, die in ihrer weltalleinzigartigen Auserwählung als minimalstes Minimum das maximalste Maximum Neue Schöpfung auslöst - wobei sich voraufgegangene Apokalypse erweist als Urknall, dessen fürchterliche, weil wahrhaft furchtbare Explosion die Fruchtbarkeit der Neuen Schöpfung ausgebiert - so wie dem Osterfest Karfreitagsnot voraufgehen musste, damit Weltallerlösung gelingen konnte, nach deren Vollstreckung durch gottmenschliche Kreuzesnot Finsternis übers Land hereinbrach, der Vorhang im Tempel zerriss, der Vorhang, der die überwundene Erbsündenwelt uns ist, welcher Vorhang nun bald schon zurückgezogen werden kann, um Blick freizugeben auf die erlöst und paradiesisch gewordene Welt.. Vor dem Schöpfergott ist die uns bekannte Weltallschöpfung nur wie ein Korn, vergleichbar jenem Weizenkorn, das Christi Gleichnis zufolge in die Erde sinken und absterben muss, um fruchtbar werden zu können - um im Weizenbrot der Eucharistie auszuwachsen zu gottmenschlicher Fruchtbarkeit einer vergottmenschlichten Weltseele und deren Weltgeist im Leibe des Herrn. In der nunmehr anhebenden Neuen Weltallschöpfung wird weltliche Relativunendlichkeit eucharistisch innig-unzertrennlich hineingenommen in gottmenschliche Absolutendlichkeit, wird alles Ideelle und Ideale, was der Überrasamlichkeit und Überzeitlichkeit gewesen, vollendet zur Ewigkeit., findet damit Analoges zur realsten Realität dessen, was es symbolisierte, um voraufgegangene Symbolik durch solchen Realismus als von be-deutendster Gehaltlichkeit zu bestätigen. Und erneut, nun vollends, erlebt unser Johannes die Wechselwirkung des miteinander Analogen. Naturwissenschaftler belehrten Johannes den Entwicklungsgang, den die von Gott erschaffene, dabei in Relativautonomie entlassene Welt über mehr als 13 Milliarden Jahre hin genommen hatte. Der Ewige kann sich Zeit lassen - so auch angesichts der Zeitdauer seiner auf Entwicklung und Entfaltung hin geschaffenen Schöpfung. Johannes erfährt, wie sich erste Sterne bildeten, danach ganze Galaxien. Aber es musste ja diese Art Weltschöpfung des freiheitlichen Versagens der traurigen Mehrheit der paradiesischen Stammenscheinheit wegen platzgreifen der Urknall zur Erbsündenschöpfung, der vom Knall und Fall zur abgefallenen und immerzu auch traurig verfallenden Welt.

So braucht es nicht zu verwundern, wenn um die Weltallsysteme und in deren Zentren allüberall tödliche, pechschwarze Löcher sich bildeten, solche, die den Kosmos in Verbindung mit all seinem Chaos zeigen, die die grandiose Welt bei all ihrer Pracht an Herrlichkeit und Fraulichkeit doch auch gleichzeitig als einen einzigen Friedhof zeigen, als Massengrab, in das hinein alle Welten und all deren Menschen hineinfallen, sich begraben lassen müssen wie, um erneut das Gleichnis Christi zu bemühen, wie das Weizenkorn, das in die Erde gesenkt und absterben muss, damit es fruchtbares Leben gewinnt. In diesem Sinne sagte uns Weisheitslehrer Goethe: "Und solange du dies nicht hast, dieses Stirb und Werde, bist du nur ein trüber Gast auf der dunklen Erde."

Und was stellt sich nunmehr anlässlich der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Welterlösers heraus? Wie die Erbsündenwelt in all ihren Erscheinungen analogia entis abgab, bei all ihrer knallharten Realität ungemein symbolträchtig war, daher immer wieder Bild und Gleichnis bot und bietet für den neuen Kosmos, der absolut über jedes Chaos, nicht die Spur des vampirhaft Verschlingenden mehr in sich hat, also symbolträchtiger Hinweis auf den Himmel ist, wie all der Welten Chaos verkommt zum pechschwarzen Loch, das die Hölle ist. Freilich, Himmel wie Hölle auf Erden und auch sonst allüberall im Weltall, sie sind zwar der Relativunendlichkeit, symbolisieren mit ihrer Überzeitlichkeit und Überrasamlichkeit die Ewigkeit - aber nach Christi Weltgericht und deren Urteilen und Verurteilungen wird zeiträumliche Vorläufigkeit hineingenommen in absolute Endgültigkeit von Himmel oder Hölle. Weltliche Prozessualität war vorbereitende Analogie nur für Ewigkeitsprozesse in der Unbeendlichkeit der Anschauung und Erkenntnis und Besitzergreifung Gottes.

Und auch das fand hienieden bereits seine Analogie, worauf hin die Naturwissenschaftler unserem Johannes einmal mehr einen Fingerzeig geben. Die Forscher verweisen aufs Multiversum, demzufolge folgt dem Untergang eines Universums die Ausgebärung unendlich vieler weiterer, was übrigens vergleichbar dem, wie der Untergang einer Sonne zum Schwarzen Loch Übergang ist zu sonnenhaften Neugeburten. Wie unser Universum mit mathematischer Folgerichtigkeit aus einem anderen hervorgeht, so folgt aus unserem Tod der Hervorgang des Aufgangs zu anderen Welten. Dieses Kommen und Gehen der Weltgebäude sollen und können von Menschen durchschritten werden, können Fortgang bilden zu immer neuen Sphären neuer Besinnlichkeiten und daraus erwachsener Tätigkeiten, wobei es gilt, sich auf jeweils neue Naturgesetze einzustellen, welche Umstellung analogisch sich verhält zu Umstellungen, auf Übernaturgesetze, die in den Überwelten für uns fällig werden. In der Ewigkeit stellt sich heraus, wie - z.B. im Sinne Goethes - alles Vergängliche nur ein Gleichnis, das Unvergleichliche uns wird

Ereignis..

So lehrte es unser Johannes all den Weltlern, denen er zwecks Ausbreitung der christlichen Offenbarung einen Besuch abzustatten hatte - und wie gut er tat mit seiner Reise und deren Lehrtätigkeit, das erfährt er bei seiner Rückkehr zur Erde, die sich als geistlicher Weltallmittepunkt als jenes Uratom erweist, das die Neue Schöpfung aus sich herausgehen und beweisen lässt, wie Johannes mit seiner Missionstätigkeit bis hin zum Ende der Welte bestens beraten war. Die Welt weiss es ihm denn auch zu danken, wengleich deren Menschen die jeweils fällig werdenden Umstellungen schwerfallen, jenen, wie es bereits Einstein dem Schüler Johannes lehrte, zusammenhängen mit Teilhaben an Arten und Graden jeweiliger Annäherung an und Abständen von Lichtgeschwindigkeit .So war es analogisch auch, wenn Johannes in seinem Superraumschiff mit dessen Lichtgeschwindigkeit jeden Punkt der Erde nicht nur sondern der ganzen Welt zwecks Missionstätigkeit erreichen konnte - um nun zubesterletzt den Übergang dieses Lichtes mit seiner Geschwindigkeit zum Ewigen Gotteslicht er-fahren zu dürfen, mit ihm die ganze erlöster Welt. Alles Gottabbildliche und Gottebenbildliche findet von der Analogie zu realsten Realität des Analogisierten.